

Ursachen des deutschen Zusammenbruchs.

Das Werk des Untersuchungsausschusses des Reichstages.

Das Erscheinen der endgültigen Publikation des Großen Parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Ursachen des deutschen militärischen Zusammenbruchs im Herbst 1918 steht unmittelbar bevor. Nach sechsjähriger Untersuchung hat der vierte Unterausschuss seine Untersuchungen über die Ursachen des militärischen Zusammenbruchs nunmehr beendet und wird in den nächsten Tagen das Ergebnis seiner Arbeit in drei stattlichen Bänden dem Reichstage vorlegen. Damit erhält zugleich das ganze Publikationswerk des Untersuchungsausschusses seine endgültige Form, denn die jetzt erscheinenden Bände bilden bereits einen bedeutsamen Bestandteil der Gesamtpublikation des Ausschusses.

Entsprechend den vier Unterausschüssen wird dieses Werk, das sich in der Form an die große Altpublikation des Auswärtigen Amtes anschließt, vier Abteilungen umfassen, von denen vier die ersten drei sachlich in sich geschlossenen Bände jetzt zur Ausgabe gelangen. Der Titel des Gesamtwerkes lautet: Das Werk des Untersuchungsausschusses der Deutschen Verfassungsgebenden Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages 1919 bis 1926. Verhandlungen — Gutachten — Urkunden.

Der Inhalt

Der erste Band enthält neben einem Vorwort des Herausgebers und statistischem Material die Entschlüsse des Untersuchungsausschusses sowie einen vollständigen Verhandlungsbericht über die seit Einsetzung des Untersuchungsausschusses im Jahre 1919 abgehaltenen Sitzungen, vorwiegend im Gestalt der stenographischen Protokolle;

der zweite Band enthält das Gutachten des Sachverständigen Oberst a. D. Bernhard Schwertfeger über die politischen und militärischen Verantwortlichkeiten im Verlaufe der Offensive von 1918; der dritte Band das Gutachten des Sachverständigen Generals der Infanterie a. D. v. Kuhl über die militärischen Grundlagen der deutschen Offensive im Jahre 1918 (erster Teil) und über Durchführung und Zusammenbruch der deutschen Offensive im Jahre 1918 (zweiter Teil) sowie das Referat des Sachverständigen Geheimrats Professor Dr. Hans Delbrück zu den Gutachten des Generals v. Kuhl und des Obersten Schwertfeger.

Den politisch wichtigsten Bestandteil der Publikation bilden die auf Grund der Verhandlungen vom vierten Unterausschuss gefaßten „Entschlüsse“, mit denen der Untersuchungsausschuss den Endzweck seiner Tätigkeit erfüllt, d. h. sein Votum über die Frage der Ursachen des deutschen Zusammenbruchs — zum Teil nach der militärischen und militärpolitischen Seite hin — abgibt.

Deutscher Reichstag.

(94. Sitzung.) OB. Berlin, 14. Juli.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über die

Ablösung öffentlicher Anleihen.

Bei § 1, wonach die Marantanleihen des Reiches in eine Anleiheabfindungsschuld umgetauscht werden, findet zunächst eine allgemeine Aussprache statt. Von den Sozialdemokraten lag der Antrag vor, den Entwurf an den Untersuchungsausschuss zurückzuverweisen und ihn nach bestimmten Richtlinien umzuwandeln.

Abg. Leber (Soz.) begründete diesen Antrag und erklärte das Kompromiß für ungenügend. Seine Partei wolle eine Inflationssteuer auf die Bestehenden

vorschlagen, um den armen Sparern zu helfen. Das ganze Gesetz sei ein Abwertungsgeiz. Nur die Spekulanten erhalten eine Aufwertung, und als ihnen diese noch nicht genüge, hätte die Börse gestreift. Die richtige Antwort darauf wäre gewesen, die letzten 2% Aufwertung für die

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

Sie wachte sich hastig und lächelte ihm auf die Stirn.

„Du lieber Herr! O wie glücklich Sie sind!“ wandte sie sich zu Zylander; es kam ihr aus tiefstem Herzen.

„Und Sie kommen zu uns, Nelda, Sie kommen?“

„Ich komme. Ich muß Ihre Kinder sehen, ich komme gern!“

„Komm jetzt, Papa“, sagte Fritz und faßte des Vaters Hand.

„Du, man muß Frauenzimmer nicht warten lassen, du weißt doch! Hast nicht, hier sind Stufen! Ich darf doch auf der Straße auch mit dir gehen, Papa, ja? Wir beide! Ich geh am liebsten immer mit dir.“

Im Berliner Zimmer war eitel Wehklage, Frau Käthe schwamm in Tränen. Sie hatte sich eben zu sehr über Nelda geärgert.

„Sie hat doch das unbandbare Kind aus Anlaß des Briefes, der vom Onkel gekommen war — man hatte ihm von Neldas Krankheit geschrieben und er wünschte dringend, die Nichte zu ihrer Erholung bei sich zu haben, wollte umgehend das Reisegeld schicken — sagte doch das unbandbare Kind da: „Mama, dann reiß ich gleich. Ich freu mich unsäglich bei Onkel Konrad zu sein und sehne mich nach Papas Grab!“ Wie unartig, immer vom Grab zu sprechen! „Du wirst mich nicht mehr vermessen, Mama“, hatte sie auch gesagt. Wie bödig sie war, jetzt gerade reifen zu wollen, wo man sie so nötig braucht!“

Frau Käthe weinte ihr Taschentuch naß, dazwischen horchte sie auf die Stimme im Vorzimmer. Wie fatal, daß sie nicht hineingehen konnte zu Zylander; aber mit den roten Augen, nein! Und ungezogen war sie auch nicht.

Aber den Ärger mit Nelda mußte einem ja alles vergehen — Gott, wie sollte das noch werden?!

Schmolke ging ab und zu und ermutigte. „Neben mir, reden wir man endlich frei von der Leber weg! Sie werden sich doch nicht vor Ihrem eignen Fleisch und Blut fürchten, Berechtigter? Na, da brate mir einer nen Storch! Wir ist es sehr apropos, wenn die Sache zum Klappen kommt. Sehen Sie mal, der erste Juli ist vor der Tür, wir kündigen, machen Hochzeit, feine Reise nach der See oder dem Harz oder nach Friedrichsroda, was? Ersten Oktober sitzen wir gemütlich eingespunden in unserer neuen Wohnung, Berlin W. Gott sei Dank können wir's ja!“

„Ach, wie schön!“ Die Käthe seufzte sehnsüchtig, dann schaute sie ängstlich um. „Aber Nelda, Nelda —?“

Spekulanten auch noch zu streichen. Der Redner setzte sich zum Schluß noch für seine Anträge ein, die außer der bereits erwähnten Zurückverweisung der Vorlage unter anderem den Reubestitz ganz streichen wolle.

Ramens der Demokratischen Partei gab Abg. Freiherr von Nostitz-Hannover eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, die Demokratische Partei sei einmütig der Auffassung, daß das vorliegende Gesetz eine so unglückliche Fassung erhalten habe und

zu schwersten Bedenken Veranlassung gäbe; sie würde deshalb dem sozialdemokratischen Antrage, soweit er sich auf die Zurückverweisung beziehe, zustimmen.

Abg. Seiffert (Bölk.) lehnte die gegenwärtige Fassung für sich und seine Partei ab, weil sie einen Rechtsbruch darstelle, wie er sich noch nie in der Welt ereignet habe. Für die Mittel der Aufwertung müsse vor allem eine Inflationssteuer geschaffen werden.

Das Haus nahm dann die entscheidenden Abstimmungen zum Hypothekenaufwertungsgezet

vor. Beim Kapitel Aufwertung von Sparausgaben wurde in namentlicher Abstimmung ein Antrag Reil (Soz.) mit 243 gegen 178 Stimmen und 5 Stimmenthaltenen abgelehnt, der den Aufwertungsmindestfuß von 12 auf 25 % erhöhen wollte. Es bleibt also bei 12 % für die Sparausgaben.

Annahme mit den Stimmen der Linken, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei fand ein Antrag West, der einen Satz des § 67 streicht und dadurch beim Kapitel „Vergleiche und andere Vereinbarungen“ eine Ausnahmebestimmung für die Kaufleute als Gläubiger beseitigt.

Ein Antrag des Abg. Dr. Heinze (D. Sp.), der die Reichsregierung ermächtigt, weitere Vorschriften über die in Aufwertungsfragen erwachsenden Gebühren und Kosten zu erlassen, wurde im Gesamtsprung mit 269 gegen 127 Stimmen angenommen.

Im weiteren Verlauf der Abstimmungen wurden dann alle Anträge der Opposition abgelehnt und die Kompromißvorlage des Hypothekenaufwertungsgezet in zweiter Lesung in einfacher Abstimmung angenommen.

Darauf setzte das Haus die allgemeine Aussprache über das Anleihegesetz weiter fort.

In der Einzelberatung begründete der Abg. Reil (Soz.) einen Eventualantrag, der von der Aufwertung aller Marantanleihen des Reiches ausschließen will, die der Gläubiger nicht nachweislich vor dem 1. Juli 1922 erworben hat.

Abg. Feder (Bölk.) meinte, für eine gerechte Lösung dieser Frage sei erforderlich, erst erneut festzustellen, wie groß die Verschärfungen des Reiches noch seien, und welche Konsummasse vorhanden sei.

Abg. Saube (Soz.) forderte im Sinne des sozialdemokratischen Antrages eine sofortige Sondersteuer von den Vermögern über 30000 Mark, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit entstanden sind, einen Zuwachs erfahren oder sich nicht um mehr als 10% vermindert haben.

Damit schloß die allgemeine Aussprache

Neue Schwierigkeiten in China.

Die Chinesen wollen verhandeln.

Während aus Washington gemeldet wird, daß ein Abereinkommen zwischen England, Japan und Amerika infolge des Eingreifens des Präsidenten Coolidge und einiger Konzeptionen, die England gemacht habe, zustande gekommen sei, besagen andere Berichte, daß England entschlossen sei, von den übrigen Mächten abzurücken und gegenüber China auf eigene Faust vorzugehen. Die britische Regierung soll an der geplanten Chinakonferenz nicht teilnehmen wollen, Amerika aber soll nach wie vor eingeschlossen sein, sie unter allen Umständen zusammenzubringen.

Auf der anderen Seite wird ein Einlenken Chinas gemeldet. Nach einer Meldung aus Peking soll sich der chinesische Außenminister persönlich in alle Gesundheitsfragen begeben und die Gesandten um Wiederaufnahme der Unterhandlungen über die Zwischensfälle in Shanghai erlucht haben.

Daß die Lage sich wesentlich gebessert habe, kann man nicht behaupten. Noch immer werden räuberische Überfälle und blutige Streikverwicklungen gemeldet. In Shanghai wird das Fremdenviertel durch 500 Soldaten aus Ruden gegen Angriffe geschützt.

„Na, sie reist eben mit uns. Ich habe Neldachen sehr gern. Und es ist ja auch für sie höchst interessant!“

„Gott, Schmolke, wie Sie Nelda kennen — der Ton war ganz ärgerlich — als ob die so gleich Ja und Amen sagte! Ich möchte lieber sagen, ich habe einen toteschlagen, als ihr das erzählen. Ach, könnte man mal ein Glas hohes, gleich wird es einem geträubt! Meinemwegen mag sie zu dem Bürgermeister, aber jetzt noch nicht; ich kann sie nicht entbehren. In ein paar Tagen läßt sich doch keine Hochzeit herrichten; und so lange muß sie bei mir bleiben, die Dehors müssen gewahrt werden!“

„Aber, Werte, bei uns alten Leuten!“

„Das ist ganz egal. Ich weiß gar nicht, was Sie immer mit dem Alter wollen! Die Dehors müssen gewahrt werden, man ist das seinem Stand schuldig. Mein guter Dalkmer war Regierungsrat, mein Vater Realrator und mein Onkel — hier machte sie eine kleine Pause — „Geheimer Rechnungsrat!“

„Ja, freilich, freilich!“ Schmolke wurde ganz rot vor Verwunderung; sein Vater hatte Korinther und Historien verlauscht und die Ditten selbst gedreht in dem dunklen Lächeln des kleinen märkischen Fleckens. Er war froh, als es draußen zweimal klingelte, und verschwand. Nach fünf Minuten kam er mit Nelda wieder herein.

„Nun, wie war's?“ Frau Dalkmer hatte begründete Ursache, einen freundlicheren Ton gegen die Tochter anzuschlagen; sie sah, wie Schmolke an seiner Krawatte zupfte und den gestreiften Hemdbusen herausdrückte. Er präparierte eine Ansprache. „Ihr Schwelche!“

„Na, Neldachen“, sagte der gute Schmolke und klopfte dem Mädchen auf die Schulter, „das war ja 'ne Freude! Wirklich ein nobler Mann, außerordentlich nobel, und das Jungchen ganz skarmant. Was Sie alles für Bekanntschaften haben! Aber nun bleiben Sie auch hier, nicht wahr, Neldachen? Sie werden doch Mittern nicht tranken und jetzt reisen? Sehen Sie mal!“ — er drückte und schluckte und räusperte sich — „wir können Sie jetzt absolut nicht entbehren. Wir — er drückte wieder und schluckte und bekam sogar einen Hustenanfall — „wir — nämlich — sehen Sie mal!“ — Eine atemraubende Pause. Frau Käthe hatte das Gefühl, in ein Rauschloch kriechen zu müssen. „Wir, nämlich, die Frau Mama und ich — sind gefonnen in den heiligen Stand der Ehe zu treten!“ Es war heraus, Gott sei Dank!

Nelda fühlte ein eigentümliches Zittern in den Armen; sie mußte sich am Tisch niederlassen und den Kopf in die Hand stützen, alles ging mit ihr rundum. „Also doch — also doch?“ War es ihre Stimme, die das sprach, merkwürdig starr und klangoß? Sie warf keinen Blick zur Mutter hinüber, sie konnte nicht: ein eisernes

Französische Verstärkungen in Marokko.

Abzug der Marokkaner aus der Pfalz.

Wie aus Wiesbaden berichtet wird, hat die marokkanische Division, die in der Pfalz, und zwar in Landau und Umgegend steht, ihre Standorte verlassen, um sich nach Marokko zu begeben. Ein weiteres marokkanisches Regiment und ein Regiment algerischer Schützen stehen ebenfalls zur Abreise aus dem besetzten Gebiet bereit. Der zum Oberbefehlshaber der marokkanischen Truppen ernannte General Maulin hat Wiesbaden verlassen, um sich über Paris nach Marokko zu begeben.

Auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz ist seit etwa zwei Tagen Ruhe eingetreten. Nach dem „Matin“ stehen aber neue Angriffe bevor, da Abd-el-Krim seine Absicht, gegen Fez zu marschieren, noch nicht aufgegeben hat.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. Juli 1925.

Werkblatt für den 16. Juli.

Sonnenaufgang 8^h 12^m | Mondaufgang 12^h 3^m
Sonnennuntergang 8^h 12^m | Monduntergang 4^h 1^m

1870 Mobilmachung gegen Frankreich. — 1918 Ermordung der russischen Zarenfamilie.

Eine Freundtunde für Radiofreunde. Nach einem Beschluß des Reichspostministeriums soll spätestens vom 1. September ab das Radio-Empfangsgerät völlig freigegeben werden. Damit sind alle Vorschriften aufgehoben, die sich auf die Verwendung der benutzten Empfänger beziehen. Mit dieser ministeriellen Maßnahme sind die letzten Schranken gefallen, die der Teilnahme am Rundfunk bisher gezogen waren, und ein vielfach geäußerter Wunsch aller Radiofreunde ist somit erfüllt. Vor allen Dingen wird gleichzeitig auch die Audion-Versuchsverlaubnis aufgehoben werden. Das bedeutet, daß nunmehr jedermann ohne Ablegung einer Prüfung Empfangsgeräte mit Audionröhren und Rückkoppelung benutzen darf. Es gibt somit keinerlei Vorschriften in bezug auf die verwendeten Empfänger mehr.

Öffentliche Sitzung des Verbands-Berufsschulenausschusses Donnerstag den 16. Juli nachmittags 5 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal. Tagesordnung: Wahl des Ausschuhvorsitzenden, des Stellvertreters und des Schulleiters.

Karrenhände beschmieren Tisch und Wandel! Kaum sind eine ganze Anzahl der Häuser unserer Stadt mit neuem und, wie man immer aufs neue feststellen kann, recht freundlichen Farbenanstrich versehen worden, da machen sich wieder jene Schmierhände bemerkbar, die mit Blei- oder Blausäure, Kreide oder Ziegelrot an den neugeputzten Häusern ihre Striche ziehen. Das kann nicht hart genug gegetelt werden und Schule wie Elternhaus werden in öffentlichem Interesse gebeten, die Kinder auf das Verwerfliche dieser Unsitte hinzuweisen. Eltern können für den durch ihre Kinder angerichteten Schaden haftbar gemacht werden. Man kann schließlich die Hausbesitzer nicht verdenten, wenn sie erklären, unter den Verhältnissen für Verschönerung des Straßenbildes keinen Heller mehr anzuwenden.

Gesangskonzert im Oberen Parl. Der Männer- und Frauenchor „Brudergruß“ veranstaltet morgen Donnerstagabend 7.45 Uhr bei gütigem Wetter ein Gesangskonzert im Oberen Parl unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Opernsängers Veyreuther (Dresden). Das Programm enthält eine Reihe herrlicher Frühlingslieder und zwar 1. Männerchöre: „Frühling am Rhein“ von Brey und „Frühlingssehnsucht“ von Weber; 2. Frauenchöre: „Frühlingsregen“ von Kieslich und „O Frühling, lehre ein“ von Höfel; 3. Männerchöre: „Frühlings Einzug“ von Jüngst und „Frühlingszauber“ von Meyer-Obersleben; 4. Gemischte Chöre: „Frühlingspläne“ von Fr. Schubert und „Frühlingsgruß“ von Robert Schumann. Hoffentlich steht dazu der Himmel ein freundliches Gesicht auf.

Gewicht drückte ihr den Nacken nieder, glühende Röte stieg ihr bis in die Stirn — das war die Scham. „Oh, mein Vater, mein Vater“. Sie hätte laut herausschreien mögen: „Du bist vergessen, dein Name wird abgeworfen wie gar nichts — Vater, Vater, ist's möglich?“ Die Bein stieß ihr fast das Herz ab, die Kehle schnürte sich zu, kein Laut wollte über ihre Lippen.

Frau Käthe sah angstvoll nach der Tochter hin, sie hatte einen lauten Ausbruch befürchtet. „Nelda, ach sei nicht böse“, das sie lässlich, „es mag dir ja komisch sein, aber so eine arme Witwe wie ich! Und Schmolke ist so gut — und es ist ja auch gut für dich! Denk mal, du brauchst dich nicht mehr mit Stundengeben quälen! Ach Gott, du bist ja mein einziges Kind, wie siehst du mir am Herzen — Neldachen, verdirb mir doch das Vergnügen nicht!“

Die Tochter hielt die Lider krampfhaft gesenkt — war das Trost oder Schmerz um ihren Mund? Es klang unsäglich traurig: „Und hast du denn Papa ganz vergessen?“

„O nein, o nein!“ Frau Käthe brach in lautes Schluchzen aus. „Er war ja meine erste Liebe. Aber ich habe zu viel durchgemacht im Leben; immer Krankheit, und nicht so mittun können, wie man eigentlich gemüht und gern gewollt hätte! Da wird man zuletzt praktischer. Danke du Gott, daß du eine Mutter hast, die immer dein Bestes bedenkt, andere Mütter sind ganz anders, die denken nur an sich. Mein Himmel, was hast du für ein Glück, daß du einen so guten zweiten Papa kriegst, der dich lieb hat und für dich sorgen will!“

„Ich will keine Liebe, ich will keine Sorge nicht, schäm dich!“ Das schwebte Nelda auf der Junge; aber — eine todeskalte Hand legte sich ihr auf den Mund — halbverlöschte Schriftzüge zeigten sich ihren Augen, von der unsicheren Hand eines Sterbenden auf Papier getrieben — eine ferne, ferne Stimme flüsterte: „Sei gut gegen deine Mutter!“ — — —

Ein Zittern lief durch Neldas Glieder.

„O mein Vater!“ Mit einem Zammerlaut legte sie den Kopf auf den Tisch.

„Regen Sie sich nicht auf, Neldachen, man ja nicht!“ Schmolke kam langsam um den Tisch herum und pflanzte sich neben das Mädchen hin; mit der einen Hand trommelte er verlegen auf der Platte, die andere versuchte ungeschickt die blonden Haare zu streichen. „Na, sehen Sie, Neldachen, ich kann das gut begreifen, daß Sie sich sehr erbaut sind; so'n Mann, wie Ihr Herr Vater, bin ich schon lange nicht — wenn ich allein die Stellung bedenkst! Aber, Kindern, man muß mit den Verhältnissen rechnen!“